

Homiletische Missverständnisse und Probleme der Predigt

Quellen: Engemann, Homiletik, 3-76; Bukowski, Predigt, 63-74.

1. Dogmatische und ethische Probleme: Sei existentiell!

Die **Ausblendung der Existentialität** vernachlässigt die Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit der Hörer. Wo es doch geschieht, wird die Erfahrungsdimension menschlicher Existenz oft auf das Erleben in Gemeinde und Gottesdienst reduziert. Hörer sind von 168 Wochenstunden nur eine in der Kirche!

Text- und Begriffsfetischismus verfehlt, die Bedeutung theologischer Sätze im Lebenskontext der Hörer zu verorten: Probleme werden mit dem Text aufgelöst, als taue das Zitat zur Abwehr des Bösen.

Ein **moralistischer Sündenbegriff** ventiliert menschliche Unzulänglichkeiten und relativiert sie zu Fehlern. Der existentielle Aspekt der Sünde – als gestörte Gottesbeziehung – bleibt ungehört.

Trivialität in der Handlungsorientierung verpasst die Chance zu Positionen, die einen Sitz im Leben gewinnen können: „Ein kleines Lächeln löst alle Probleme!“ Gott wird v.a. als nützlicher Gott gesehen.

2. Exegetische und hermeneutische Probleme (vgl. H5): Sei konkret!

Die **Aufnahme exegetischer Befunde** in die Predigt ist nur sinnvoll, insoweit sie zum Verständnis der Predigt unerlässlich sind. Denn in der konkreten Predigt geht es darum, Gottes Wort heute zu hören.

Darum vermeide die **Bagatellisierung** dessen, was uns das Evangelium vermittelt: Eine Verkleinerungshomiletik verdunkelt, inwiefern das Evangelium existentielle Prozesse anspricht.

Nach Engemann „hängen Flachheit und Seichtigkeit des Inhalts der Predigt mit dem Grad ihrer Abstraktion zusammen“ – je konkreter, desto erheblicher. Das betrifft auch die **Spezifität der Beispiele**: Es ist ein Irrglaube, dass ihre Verdeutlichungsleistung davon abhinge, dass das Erzählte jedem jederzeit überall passieren könne. Beispiellisten und im Schnelldurchlauf anvisierte Lebenssituationen verdeutlichen nichts!

3. Sprachliche und rhetorische Probleme (vgl. H9 + H11): Sei klar!

Theologische Stilistik verklausuliert die Predigtbotschaft: Der Prediger redet eine Insider-Sprache, die außerhalb kaum verständlich ist. Sie grenzt an eine **christlich-religiöse Phraseologie** – eine Art Rauschen, „das es unmöglich macht, Genaueres zu verstehen, aber ständig vorgibt, dass es etwas zu verstehen gebe“.

Argumentation fehlt dem **Behauptungsstil**: Christliche Lehrsätze werden kommentarlos wiederholt – der Hörer steht allein vor der Frage, was ihn das angeht. Ihm schuldet der Prediger klare Argumentationsgänge.

Zu **diffusen Sprechakten** verführen Modalverben wie ‚dürfen‘ und ‚lassen‘: „In dieser Hoffnung dürfen wir leben.“ Hier wird Moral gepredigt, vage appelliert und behauptet. Dies gilt auch für die **Geschenk-Metaphorik** des Evangeliums: So sehr das Bild theologisch legitim ist, sollte es plausibel sein.

Gestörte Narrativität entsteht durch nachgeschobene Erklärungen oder wenig glaubwürdige Schilderung.

4. Psychologische und soziologische Probleme (vgl. H4 + H10): Sei personal eindeutig!

Unreflektierte Subjektivität verführt zu unklarer Kommunikation. Denn der Versuch des Predigers, hinter sein Zeugnis zurückzutreten, verhindert nicht, dass der Prediger etwas über sich und seine Intention offen legt. Sie widerspricht dann eher dem Wortlaut der Predigt und lässt diese unglaubwürdig erscheinen.

Zur Kehrseite gehört die **Hörerschelte**, die – etwa in Form generalisierender Unterstellungen – die Hörer wie unerzogene Kinder behandelt: „Wir haben in diesem Fall versagt.“ Die **Wir-Anrede** leidet dann fehl, wenn der Prediger gerade nicht auch von sich selbst spricht, sondern (nur) seine Hörer meint – bzw. das Bild, das er von ihnen hat. Wir-Anrede wie Identifikationsangebote nähern sich dann der Manipulation.

Vorsicht bei **Jargon, Ironie und Sarkasmus** – sie sind Zeichen von Anbiederung bzw. selbstzerstörerischen Tendenzen. Sie stehen für fehlende Authentizität.

5. Spezielle homiletische Probleme: Schaffe Dir Klarheit – warum ergreife ich das Wort?

Engemann sieht die **Primärfunktion der Predigt** - „mit Menschen unter den Bedingungen des Reiches Gottes über ihr Leben in dieser Welt zu reden“ – verkannt, wenn sie hinter Sekundärfunktionen zurücktritt: Erörterung theologischer Themen, historisierende Textauslegung, ethische Belehrungen.

Dazu ist eine der geistlichen Kompetenz der Gemeinde angemessene Argumentationsebene zu suchen. Das **Ignorieren des Christseins der Zuhörer** übersieht: Mit dem Gottesdienstbesuch etwa haben sie sich bereits „ernsthaft auf Jesus eingelassen“. **Predigtklischees** wie das vom modernen Menschen oder das der kleinen Schritte verführen zu immer gleichen Lösungsvorschlägen. Predigt redet dann am ‚Zeitgeist‘ vorbei.

Die **Problematisierungen** des Textes und der eigenen Person zu Beginn sind um Aufmerksamkeit heischende Rituale, die als Masche durchschaut werden: „Liebe Gemeinde, als ich über den Text nachdachte...“!

☞ Drei Wörter, bei denen Vorsicht geboten ist: Wir, dürfen, lassen.

☞ Zwei Leitfragen nach Bukowski: Was will ich? Sage ich, was ich meine?